

Im warmen Nest.

Roman von E. von Winterfeld-Barnow.

(22. Fortsetzung.)

Doktor Jensen hatte gefürchtet, Giffes Gegenwart würde ihn abermals zurückwerfen in seine alten Zweifel und Kämpfe, und das Gegenteil war der Fall. Gerade ihre Anwesenheit ließ ihn fühlen, wie tief Geduld mit seinem Leben verknüpft war, wie jetzt seine Liebe einzig und allein ihr galt, und wie seine Leidenschaft für die schöne Giffie wie ein schöner Traum hinter ihm lag. Giffie bemerkte die Stimmänderung des jungen Arztes wohl; sie freute sich auch, daß die Schwester das Glück finden sollte, das sie einst von sich gelassen hatte. Und doch wurde es ihr schwer, sich daran zu gewöhnen, daß sie nun auch von ihm vergesen sei.

Leise trat sie hinter die große Weihnachtskrippe. Die Krippe war ergreifend gewesen für alle Teilnehmer. Zum ersten Male war Giffie wieder in den unteren Räumen des Hauses. Doktor Jensen hatte sie auf seinen Armen heruntergetragen. Und dann hatte das liebliche Kind mit glänzenden Augen unter dem Christbaum gestanden, hatte ernst und andächtig das Stille Nacht, heilige Nacht mitgesungen und war so glücklich und dankbar gewesen für alle Liebe, daß alle davon bewegt waren, am meisten der Vater, der in seinem Kinde jetzt sein alles sah, in seinem armen Kinde, das für sein ganzes Leben an den Folgen jener Nacht zu tragen haben würde.

Die Wächter waren ausgebrannt. Stille herrschte in dem festlichen Zimmer. Giffie ruhte auf dem Lesesessel, das Kind lag auf dem Schooß. Clara war hinausgegangen, um für das Festmahl zu sorgen, an dem heute auch Thiene und Wilkens teilnehmen sollten. Wilhelm war noch einmal nach dem Segenwort hinausgeritten. Auch Gertrud schien durch häusliche Pflichten ferngehalten, und Giffie wollte sich zu kurzen Weisungen hinter das dunkle Grün des Weihnachtsbaumes zurückziehen. Da fand sie hinter seinen tief hängenden Zweigen Doktor Jensen sitzen — in seinen Armen hielt er ein schluchzendes Mädchen.

„Und liebst du Giffie nicht mehr?“
 „Nein, mein Lieb, das ist übermüdet. Jetzt liebt sie nur dich, und ich weiß, daß du mir nie jenseitige Leidenschaft wirst vorhalten müssen. Du sollst niemals glauben, daß ich nach an jene Zeit denken könnte. Du sollst niemals glauben, daß ich einmal andere Hoffnungen hatte. Willst du daraufhin mein Weib werden, Gertrud? Willst du es mit mir versuchen und mit meinem Frohsinn das Haus und das Herz hell machen?“

„Ja,“ sagte sie einfach.

So kam zu deiner Schwester Clara; sie soll uns ihren Segen geben im Namen deines Vaters, den auch ich so gern berecht habe.

Er legte den Arm um sie und führte sie hinaus. Giffie blieb allein. Sie war vergessen — vergessen die Zeit, da er sie begehrte! Sie hatte es ja gemollt — und doch, wie schwer war es!

Da hörte sie Giffie fröhlich jubelnde Stimme: „Tante Trudel, Tante Trudel, wie himmlisch ist das! Nun bist du eine Weihnachtsbraut. Jetzt möchte ich doch, daß ich einmal springen könnte, so ganz toll vor lauter Freude. Aber komm her, küsse mich tüchtig, dann ist es ebenlosgut.“

Giffie strich mit der Hand über die Augen.

Waren sie feucht geworden? Hatte das Kind sie beschämt?

Ja, auch sie mußte gehen, dem Brautpaar Glück zu wünschen.

Ein Glück, das sie selbst verdammt hatte, konnte das sie denn wirklich machen, ein Glück im engen Nest? Sie hatte ja hinaus gemollt, hinaus in Welt und Leben! War sie schon flüchtig?

Nein, noch nicht!

Und sie sah bald darauf mit den anderen beim fröhlichen Mahle. Sie trank auf die Gesundheit des jungen Paares. Und Clara kam sich vor wie eine Brautmutter, froh und doch seltsam bewegt. Ihr „kleines“ floß hinaus in das Leben. Aber ausließ, sie blieb ja hier in der Nähe, sie brauchte sie nicht ganz fortliegen. Eben stieß Doktor Jensen mit ihr an.

Mutter Clara, nun haben Sie noch einen Sohn, nehmen Sie ihn auch unter Ihre Flügel.

Ein etwas großer Sohn, der mich vor Hof auf den Arm nimmt, lächle sie. Aber in meinem Herzen haben Sie schon lange Ihre ersten Platz, lieber Doktor. Nun will ich Sie auch gern mit bemuttern.

Bruno Bergholz sah bei Clara in ihrem kleinen Privatkontor und hatte den Kopf in beide Hände gelegt. „Tante, sei nicht so verzagt. Liegt dir denn wirklich so viel daran? Du bist noch so jung, du kannst schließlich noch immer umfallen.“

Er hob den Kopf.

„Und bist du keine Respektperson?“
 „Für dich nicht. Für dich bin ich nur die alte Tante Clara, die dich herzlich lieb hat.“

Professor Hansen hatte Giffie geschrieben, daß es das Beste wäre, wenn sie sich wegen eines neuen Engagements an eine Theateragentur wende. Sie müsse einen Manager haben, wie alle großen Sängerinnen.

Diese Herren haben doch mal das Gift in Händen, und unfeiner kann nichts machen ohne sie. Ich empfehle Ihnen Herrn Ridelsohn in Hamburg. Niedrigens läßt er sich gern Miller Ridelsohn nennen. Er martiert den Engländer, trotzdem er das schönste Deutsch spricht, das Sie sich wünschen können. Aber in seinem Hoch ist doch England Trumpf, und da Mr. Ridelsohn tiptop in allem ist, muß es natürlich auch seine Abstammung sein.

So hatte Professor Hansen geschrieben.

Und nun wanderte Giffie in Hamburg am Alsterufer entlang. Die Lichter der Straßenlaternen spiegelten sich in dem stillen, großen Wasser, die Dampfmaschinen der kleinen Dampfer pfeiften der kleinen Dampfer schrillen herüber, und stinst glitten die Postkutschboote von Ufer zu Ufer.

Morgen früh wollte Giffie zu dem Etern gehen. Erst hatte sie Angst gehabt vor diesem Besuch, wie stets vor allem Neuen; doch als sie dann am anderen Tage vor Herrn Ridelsohn stand, da war er ihr fast so mißlich in seiner wichtigthuenden Leichtigkeit.

„Ein kleines Mädchen mit schwarzen, zwei Büsche verhängenen Schürchen, der wie ein Strich in dem schwarzen Kattun saß. Das Mädchen war so schön, wie ein Bild. Die Augen waren wie zwei schwarze Perlen, die Nase wie ein kleines Rotes, die Lippen wie zwei rote Blüten. Sie sah so glücklich aus, wie ein Kind, das sich gerade erst von der Mutter getrennt hat.“

„Ja, mein Junge, aber gerade Eberhard wird dir sagen: Male es dir nicht zu schön aus. Es ist manches Schöne dabei. Der Dienst ist schwer und anstrengend. Die langen Wochen, wo man nur Meer und Himmel sieht, sind nicht leicht. Manchmal wird ein Hafen nur angeläuft, ohne daß du von Bord kommst. Das alles sollst du wissen, Bruno. Du darfst nicht nur an die begehrtesten Erzählungen für die Jugend vom Leben des Marineoffiziers.“

„Nein, Tante Clara. Ich war in Hamburg bei den Verwandten, und von dort bin ich mit hinausgefahren auf das Meer. Ich war in Warnemünde, ich war in Kiel. Mich lockt das Meer, und ich werde es niemals eintönig finden. Ihr habt mich immer genedt, daß ich eine Dichternatur wäre. Jedenfalls weiß ich nur, daß ich als Jurist unglücklich war. Diese trocknen aller Wissenschaften —“

„Trockenste? Ich habe sie stets sehr interessant gefunden. Gibt es Interessanteres, als Recht zu sprechen und das Recht zu suchen?“

„Möglich, daß es dich locken würde, Tante Clara. Du bist ja selbst ein wenig Richter in so manchen Dingen. Mich lockt es nicht. Für mich geht es nicht. Tante Clara, meine ganze Hoffnung bist du gewesen. Wenn du mit dem Vater sprichst, oder wenn du ihm schreibst, dann tu er vielleicht nach meinen Wünschen und nimmt mich jetzt von der Schule.“

„Ich will mit ihm sprechen, und ich will an Eberhard schreiben. Aber Eberhard ist Marinearzt, Bruno, das ist etwas ganz anderes. Er wird sich später auf dem Festlande als Arzt niederlassen, wenn er mal heiratet. Dann liegt die Zeit, wo er der Marine angehört, als schöne Erinnerung hinter ihm. Der Marineoffizier muß dabei bleiben, und immer wieder kommt er hinaus. Und wenn er später heiratet, dann muß er Frau und Kinder dabei lassen. Glaubst du, daß das so leicht ist?“

„Vielleicht nicht; aber wenn es sein Verzug ist, was der ihm höher stehen als alles andere.“

„Nun denn, mein Junge, wie scheint, du bist wirklich entschlossen.“

„Ja, Tante Clara, und wenn du mir nicht bist, gehe ich heimlich fort, und wenn es als Schiffsjunge auf einem großen Rauffahrtschiff sein muß.“

„Nein, Bruno, das sollst du nicht. Und wenn es vielleicht nur um Selbstpunkt liegt, so will ich deinen Vater beruhigen. Ich habe ein kleines Konto für dich angelegt. Mein Ferienlohn sollte wissen, daß seine „Bizemama“ nicht nur in den Ferien an ihren Jungen denkt. Sieh, Bruno, deine Eltern haben ihr Gehalt und das Vermögen deiner Mutter; aber sie stehen mitten drin im Leben, und das ist nirgends teurer als wie in der Großstadt. Sie machen ein Haus und können nicht allzuviel zurückgeben. Ich habe stets das Gefühl gehabt, daß ich bezorgung worden sei vor ihnen allen. Deshalb muß ich auch einen Teil der Schuld an sie alle abtragen, und so tue ich es, wo ich kann. Die Gelegenheit dazu bietet sich in einer so großen Familie ja stets. Und wenn es zu deinem Glück ist, wie du meinst, so will ich versuchen, dir zu helfen.“

„Tante Clara!“

Der jubelnde Ruf enthielt so viel Liebe, so viel Dankbarkeit, daß sie ihm lächelnd die Hand hinreckte.

„Der jubelnde Ruf enthielt so viel Liebe, so viel Dankbarkeit, daß sie ihm lächelnd die Hand hinreckte.“

„Er wollte sie an die Lippen pressen. Aber sie sagte lachend: „Das läßt nun mein Junge. Du weißt, die Handfläche überlasse ich den Respektpersonen.“

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Und bist du keine Respektperson?“
 „Für dich nicht. Für dich bin ich nur die alte Tante Clara, die dich herzlich lieb hat.“

Professor Hansen hatte Giffie geschrieben, daß es das Beste wäre, wenn sie sich wegen eines neuen Engagements an eine Theateragentur wende. Sie müsse einen Manager haben, wie alle großen Sängerinnen.

Diese Herren haben doch mal das Gift in Händen, und unfeiner kann nichts machen ohne sie. Ich empfehle Ihnen Herrn Ridelsohn in Hamburg. Niedrigens läßt er sich gern Miller Ridelsohn nennen. Er martiert den Engländer, trotzdem er das schönste Deutsch spricht, das Sie sich wünschen können. Aber in seinem Hoch ist doch England Trumpf, und da Mr. Ridelsohn tiptop in allem ist, muß es natürlich auch seine Abstammung sein.

So hatte Professor Hansen geschrieben.

Und nun wanderte Giffie in Hamburg am Alsterufer entlang. Die Lichter der Straßenlaternen spiegelten sich in dem stillen, großen Wasser, die Dampfmaschinen der kleinen Dampfer pfeiften der kleinen Dampfer schrillen herüber, und stinst glitten die Postkutschboote von Ufer zu Ufer.

Morgen früh wollte Giffie zu dem Etern gehen. Erst hatte sie Angst gehabt vor diesem Besuch, wie stets vor allem Neuen; doch als sie dann am anderen Tage vor Herrn Ridelsohn stand, da war er ihr fast so mißlich in seiner wichtigthuenden Leichtigkeit.

„Ein kleines Mädchen mit schwarzen, zwei Büsche verhängenen Schürchen, der wie ein Strich in dem schwarzen Kattun saß. Das Mädchen war so schön, wie ein Bild. Die Augen waren wie zwei schwarze Perlen, die Nase wie ein kleines Rotes, die Lippen wie zwei rote Blüten. Sie sah so glücklich aus, wie ein Kind, das sich gerade erst von der Mutter getrennt hat.“

„Ja, mein Junge, aber gerade Eberhard wird dir sagen: Male es dir nicht zu schön aus. Es ist manches Schöne dabei. Der Dienst ist schwer und anstrengend. Die langen Wochen, wo man nur Meer und Himmel sieht, sind nicht leicht. Manchmal wird ein Hafen nur angeläuft, ohne daß du von Bord kommst. Das alles sollst du wissen, Bruno. Du darfst nicht nur an die begehrtesten Erzählungen für die Jugend vom Leben des Marineoffiziers.“

„Nein, Tante Clara. Ich war in Hamburg bei den Verwandten, und von dort bin ich mit hinausgefahren auf das Meer. Ich war in Warnemünde, ich war in Kiel. Mich lockt das Meer, und ich werde es niemals eintönig finden. Ihr habt mich immer genedt, daß ich eine Dichternatur wäre. Jedenfalls weiß ich nur, daß ich als Jurist unglücklich war. Diese trocknen aller Wissenschaften —“

„Trockenste? Ich habe sie stets sehr interessant gefunden. Gibt es Interessanteres, als Recht zu sprechen und das Recht zu suchen?“

„Möglich, daß es dich locken würde, Tante Clara. Du bist ja selbst ein wenig Richter in so manchen Dingen. Mich lockt es nicht. Für mich geht es nicht. Tante Clara, meine ganze Hoffnung bist du gewesen. Wenn du mit dem Vater sprichst, oder wenn du ihm schreibst, dann tu er vielleicht nach meinen Wünschen und nimmt mich jetzt von der Schule.“

„Ich will mit ihm sprechen, und ich will an Eberhard schreiben. Aber Eberhard ist Marinearzt, Bruno, das ist etwas ganz anderes. Er wird sich später auf dem Festlande als Arzt niederlassen, wenn er mal heiratet. Dann liegt die Zeit, wo er der Marine angehört, als schöne Erinnerung hinter ihm. Der Marineoffizier muß dabei bleiben, und immer wieder kommt er hinaus. Und wenn er später heiratet, dann muß er Frau und Kinder dabei lassen. Glaubst du, daß das so leicht ist?“

„Vielleicht nicht; aber wenn es sein Verzug ist, was der ihm höher stehen als alles andere.“

„Nun denn, mein Junge, wie scheint, du bist wirklich entschlossen.“

„Ja, Tante Clara, und wenn du mir nicht bist, gehe ich heimlich fort, und wenn es als Schiffsjunge auf einem großen Rauffahrtschiff sein muß.“

„Nein, Bruno, das sollst du nicht. Und wenn es vielleicht nur um Selbstpunkt liegt, so will ich deinen Vater beruhigen. Ich habe ein kleines Konto für dich angelegt. Mein Ferienlohn sollte wissen, daß seine „Bizemama“ nicht nur in den Ferien an ihren Jungen denkt. Sieh, Bruno, deine Eltern haben ihr Gehalt und das Vermögen deiner Mutter; aber sie stehen mitten drin im Leben, und das ist nirgends teurer als wie in der Großstadt. Sie machen ein Haus und können nicht allzuviel zurückgeben. Ich habe stets das Gefühl gehabt, daß ich bezorgung worden sei vor ihnen allen. Deshalb muß ich auch einen Teil der Schuld an sie alle abtragen, und so tue ich es, wo ich kann. Die Gelegenheit dazu bietet sich in einer so großen Familie ja stets. Und wenn es zu deinem Glück ist, wie du meinst, so will ich versuchen, dir zu helfen.“

„Tante Clara!“

Der jubelnde Ruf enthielt so viel Liebe, so viel Dankbarkeit, daß sie ihm lächelnd die Hand hinreckte.

„Der jubelnde Ruf enthielt so viel Liebe, so viel Dankbarkeit, daß sie ihm lächelnd die Hand hinreckte.“

„Er wollte sie an die Lippen pressen. Aber sie sagte lachend: „Das läßt nun mein Junge. Du weißt, die Handfläche überlasse ich den Respektpersonen.“

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.



Eine elegante Kombination von Stoffen. Die Hälfte dieses reizenden Rockmittels ist aus taupfe-farbigem Brocat; die andere Hälfte ist aus matterer Seide gemacht. Die Bluse mit ihren langen Ärmeln ist aus der Seide gemacht; Kante des Stoffes sind hinten und vorne von der Seide mit einer feinen Spitze besetzt. Die große Schärpe aus Seide hat eine gefaltete Schleife, welche über das Knie an der Taille geht und alle Linien schön und bequem, daß sie die Figur Größe und Schönheit verleiht. Einer der neuen Kragen aus St. Gallen-Strickerei in einem Spitzenmuster vervollständigt die Bluse.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.

„Wederlich.“ — Wie ich höre, ist Herr Dunkel auch schriftstellerisch tätig? — Ja, seit einem halben Jahre arbeitet er an einem Gedankensplitter.